



David Steindl-Rast

Das Vaterunser

Ein Gebet für alle

unter Mitarbeit von Brigitte Kwizda-Gredler

Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2022

125 S., 18,00 €

ISBN 978-3-7022-4060-8

Michael Schindler (2023)

Der österreichisch-US-amerikanische Benediktiner David Steindl-Rast (geb. 1926) hat im Laufe seines Lebens schon viele Bücher verfasst, die, auch durch seine frühe Beschäftigung mit dem Zen (1965 gehörte er zu den ersten Christen, die diese Praxis entdeckten) ein breites Spektrum spiritueller interessierter Leser und Leserinnen ansprechen. Auch wenn er bei diesem neuesten Buch ausdrücklich vom christlichen Kerngebet ausgeht, legt er es doch für religiöse und religiös interessierte Menschen unterschiedlicher Herkunft aus, wenn auch der Untertitel, dass es ein Gebet für alle sein will, nicht einlösbar ist, denn ohne eine Antenne fürs Beten wird auch dieses Buch kaum in die Hand genommen werden. Es braucht schon eine Offenheit „die letzte Wirklichkeit“, die für ihn das Leben bereichert: „Wenn wir unsere Beziehung zur letzten Wirklichkeit bewusst pflegen, wächst unsere Lebensfreude. Das macht Dankbarkeit möglich.“ (S. 9) Steindl-Rast bezeichnet das Vaterunser mit einem Wort seiner Co-Autorin Kwizda-Gredler (S. 120), als einen „Webstuhl des Betens“ (S. 18).

Zunächst sieht Steindl-Rast das Vaterunser als christliche Geheimbotschaft im berühmten Sator-Quadrat, um dann Anmerkungen zu dessen Struktur zu machen: So ist für ihn die Brotbitte als Mitte des Gebets Pendant zur Vaterunser-Anrede, und die ersten und die letzten drei Bitten bringt er dann in eine Korrelation. Im Anschluss meditiert Steindl-Rast die einzelnen Bitten in Form theologischer Aussagen und spiritueller Erkenntnisse, deren einzelne Abschnitte er je mit dem Wort Amen abschließt. Manchmal sprechen diese gebetsförmigen Aussagen mich sehr an, manchmal erscheinen sie mir als Gebet verbrämte dogmatische Aussagen, ähnlich manchen Tagesgebeten der

Messe und wirkt dann auf mich gekünstelt. Im Anschluss daran findet zu jeder Bitte ein Dialog mit Brigitte Gwizda-Gredler statt, der die Funktion einer Vertiefung der Betrachtungen hat. Hier, aber auch schon in den Meditationen, werden viele poetische Zitate eingestreut. Überwiegend stammen sie von Rainer Maria Rilke, leider ist nur bei einem kleinen Teil die jeweilige Quelle angegeben.

Inhaltlich setzt Steindl-Rast Akzente, die auch Menschen, die mit dem Vaterunser sehr vertraut sind, neue Blickwinkel ermöglichen. Die schwierige 7. Bitte, nicht von Gott in Versuchung geführt zu werden, kann Steindl-Rast nur im Sinne der interpretierenden Übersetzung der französischen und spanischen Liturgie „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ verstehen. Die wörtliche Übersetzung passt für ihn nicht zum Gottesbild Jesu.

Steindl-Rast legt Wert darauf, dass im ganzen Vaterunser kein Ich vorkommt. Es verbindet schon in seiner Anrede die betende Person mit anderen Menschen, ja mit dem ganzen Kosmos. Auch in der Bitte um das Kommen des Reiches bietet die Natur „Leitbilder“, denn sie „baut keine Machtpyramiden“, sondern verbindet „Netzwerk mit Netzwerk“ (S. 53).

Steindl-Rast versteht das Vaterunser als ein kontemplatives Gebet: „Wie im Himmel so auf Erden ist eine Kurzformel für Kontemplation“ (S. 59). Die Betrachtung Gottes führt zum Handeln, Kontemplation ist „kein müßiges Zum-Himmel-Starren, sondern das Bemühen die menschliche Gesellschaft wie einen Tempel auf den Himmel auszurichten“ (S. 60). Aus Steindl-Rasts eigener kontemplativer Haltung sieht er diejenigen, die (das Vaterunser) beten als „Vermittler der heilenden Kraft des Großen Geheimnisses“ (S. 108), als „Priesterinnen und Priester“ (ebd.): „Je mehr ich diese heilende, erlösende Kraft durch mich selbst hindurchfließen lasse, umso mehr macht mich das auch selbst mehr und mehr heil“ (ebd.).

Schuld interpretiert Steindl-Rast nicht individuell und moralisch verengt: „Schuld‘ will nicht so sehr als Gesetzesübertretung verstanden werden, sondern meint vor allem unser Schuldigbleiben anderen gegenüber, wenn wir ihnen gerechterweise etwas schulden“ (S. 74). So kommt für ihn hier auch die Klimakrise in den Blick.

Das Böse ist für Steindl-Rast das Mangelhafte. „Doch auch dem Zuviel“ (der derzeitigen auf Wachstum getrimmten Wirtschaft) „kann etwas fehlen, das rechte Verhältnis zum Ganzen“ (S. 94). Doch ist hier Entwicklung möglich: „In Wirklichkeit ist das Böse das Noch-nicht-Gute.“ (S. 97). Damit ist das Böse auch kein Gegengott, ja hat eigentlich keine eigene Existenz: „Denn Gott ist, das Böse aber ist nicht“ (S. 104). Den Abschnitt beendet er mit folgendem wunderbaren gebeteten Gedanken: „Mit Mutteraugen also lass mich auf das Böse schauen und es durch deine Mutterliebe erlösen, die durch mich hindurchfließen will. Amen.“ (S. 97) Die spirituelle Haltung Steindl-Rasts wird in diesem Kapitel besonders deutlich, wie der Mensch an Gottes Wirken mitwirkt, indem

er sich selbst als Wirkung Gottes versteht: „Erlöse uns durch deine erlösende Liebe, die durch uns hindurchfließen will und uns dabei selber erlöst von Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit“ (S. 98) und wieder zum Schluss des Abschnitts: „Mach mich aufmerksam für die kleinen Anfänge von beidem: vom Bösen und von der Erlösung. Amen.“ (S. 98).

Abschließend ist zu sagen, dass der liebevollen und sorgsam Sprache die Aufmachung des Büchleins entspricht, das in einem schönen „kontemplativen“ Layout mit Leineneinband gestaltet ist.

Zitierweise: Michael Schindler. Rezension zu: *David Steindl-Rast. Das Vaterunser. Innsbruck 2022*
in: bbs 2.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Steindl-Rast_Vaterunser.pdf